Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 40

Artikel: Antwort de Bürgers von Freyburg auf das im No. 32 eingerückte Schreiben eines Bürgers von Solothurn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 4ten Weinmonat, 1788.

Nro. 40.

Antwort des Bürgers von Freyburg auf das im No. 32 eingerückte Schreiben eines Bürgers von Solothurn.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mein Herr!

Ihren Brief vom 28 Julius hab' ich erhalten. Die edeln Gesinnungen, die durchgehens darinn herrschen, würden auch Ihrem unsterblichen Landsmann Niklaus von Wengen Ehre machen. Glücklich Ihr Freystaat, mein werthester Mitbürger, wenn dies die allgemeine Denkensart desselben ist!

Ich nehme mit Ihnen den lebhaftesten Antheil an dem großmüthigen Entschluß unsrer rechtschaffnen und weisen Nachbarn von Bern in Betref der Abstellung des alljährlichen Festes vom 25 Julius. So ein Betragen muß Denselben vor der ganzen Schweiz Ehre machen, und immermehr das Zutrauen der katholischen Eidsgenossen gegen die Politik dieses Hochl. Kantons befestigen.

Sie haben recht, mein Bester, Bey bürgerlichen Kriegen giebts kein Triumph. Der große Mann,

der Berns Weisheit mit Recht erhebt, sagt mit gleicher Wahrheit und Stärke in seinem Geiste der Gesetze: Es sey wider die Natur der Sache, daß in einer federativen Verfassung (wie die Eidsgenossenschaft) ein verbündeter Staat wider den andern Eroberungen mache.

Indessen zweifle ich, ob man auch in andern Lobl. Kantonen wo gemeldtes Fest noch vorhanden, Berns großmüthiges Beyspiel nachahmen werde. Alles schreyt: Dulduug, Tolleranz u. s. w. Allein üben sie diejenigen auch aus, die am meisten darauf schreyen? Ich habe hundert Ursachen für eine daran zu zweifeln.

Ich will zwar den Satz nicht behaupten, daß die Protestanten Duldung predigen, und die Katholiken selbe ausüben. Aber das glaub ich, daß jene in Deutschland und der Schweiz mit mehr Groll, Heftigkeit und Partheysucht in Religionssachen schreiben als diese.

Die Schranken eines Briefes erlauben mir nicht ins Detail zu gehen.

Sie kennen ohne Zweifel besser wie ich, die Schriften, besonders die Reisebeschreibung des berlinischen Buchführers Nikolai. Wie einseitig, wie hämisch, wie grollsüchtig ꝛc macht er alles herunter, was nur katholisch heißt! Wie er all seinen Witz auspumpt, wann er auf diesen Stoff kommt! — und wie oft kommt er nicht darauf, gerade als wenn ihn ein böser Genius bey den Haaren darauf zöge. Ueberall wittert er katholische Kabalen, Jesuitismus, Kriptojesuitismus ꝛc. ꝛc, mehr noch als der berüchtigte spanische Ritter mit der traurigen Gestalt Ungeheuer witterte. Er scheint in der That recht dazu geschaffen, sich mit religiösen Windmühlen zu schlagen. Und dieser Mensch ist in Deutsch-

land nicht der Einzige seiner Art. Er hat unendlich viele Scriblerknappen. Aber zu gutem Glücke haben sie fast alle mehr den Geist der Rosinante als Sancho Pansa's seinen. Mit wie viel mehr Sanftmuth, Bescheidenheit und Duldung schreiben Sailer, Stattler und andere deutsche Katholiken — und selbst der Kontroversist Merz.

Doch lassen Se uns auf die Schweiz komen. Auch da predigt alles Tolleranz und vielleicht diejenigen am meisten die zuerst dawider handeln. Nichts von den ältern Zeiten zu melden, so kennen Sie des großen Hallers Schriften. Selbst seine letzten religiösen Werke, so ein großes litterarisches Verdienst sie sonst haben mögen, beweisen, wie viel auch über einen großen philosophischen Geist früh eingepfropfte Vorurtheile, Partheylichkeit und Erbitterung vermögen.

Unser Herr Baron von Alt schrieb eine Schweizergeschichte, die freylich in Rücksicht der Schreibart kein Meisterstück ist. Der Verfasser war ein würdiges Haupt Unsers Staates, und ein Mann von großer Einsicht und Rechtschaffenheit. Die Quellen der schweizerischen Geschichtkunde stunden ihm so gut offen als einem Bürgermeister Leu und jedem andern, der über die Schweiz geschrieben hat. Er nahm sich die Freyheit zu zeigen, daß Stettler u a. nicht überall die reine historische Wahrheit gesagt, und dies zeigte er, ohne irgend mit einem Ausdrucke dem Landfrieden zu nahe zu treten. Indessen wie fiel man über ihn her? Wie schrie man nicht über Partheygeist? Allein haben Tscharner und andere, die nach ihm kamen, bescheidner und sanfter geschrieben? Hat nicht vielmehr der erste im dritten Theile seiner Schweizerhistorie mit einer Härte, Bitterkeit und Hitze geschrieben, die mehr von sechszehnten als dem aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderte zeugen?

Sie kennen Herrn von Baltasars Schriften; denn welcher Schweizer kennt die Schriften dieses vortreflichen Staatsmannes und Gelehrten nicht? Sie wissen, er hatte zuweilen heikle Materien zu bearbeiten. Allein mit welcher Bescheidenheit, Vorsicht, Mäßigkeit und ächt eidsgenößischer Duldsamkeit geht er nicht zu Werke? Kein Ausdruck, kein Wort, die wider die beyderseitigen Verträge lauffen. Freylich haben die katholischen Schweizer sehr wenige Schriftsteller, selbst im 18ten Jahrhunderte, aufzuweisen und es scheint bey nahe, daß sich protestantische Schüler mehr mit Schriftstellerey abgeben, als katholische Profeßoren. Allein sie haben doch gewiß im Stillen mehrere tiefgelehrte Männer, die sich mit wem es seyn möchte, messen dörften. Beweißt nicht eben das tiefe Stillschweigen dieser Gelehrten ihre friedliebende duldsame Denkensart, besonders da sie oftmals auf eine recht muthwillige Weise herausgefodert werden?

Ich bin recht begierig auf Ihres seligen Abbe Hermanns Reformationsgeschichte. Sie soll bald, wie ich höre, im Drucke erscheinen. Man hat mich versichert, dieser gelehrte Mann habe mit der grösten Behutsamkeit gearbeitet, und recht darauf angetragen, nichts als Thatsachen ohne Bitterkeit zu liefern. Dieses sollte die Grundregel jedes Geschichtschreibers seyn, wenn er diesen so schönen Namen nicht misbrauchen will; noch mehr aber eines wahr eidsgenößischen Schriftstellers. Nun, mein bester Mitbürger, wenn wir auch nur einen flüchtigen Blick auf die neuesten Schriften, besonders aus jenem Lobl. Kantone, wo am meisten geschrieben wird, werfen, finden wir diese Regel befolgt? Oder finden wir nicht fast überall das Gegentheil? Einseitig vorgestellte, verdrähte Facta mit bittern Anmerkungen über die Päbstler, das Pabstum u. s. w; Ueber-

ladene Gemälde, wo man gemeiniglich den Pinsel recht tief in Galle getünkt. Freue ich mich auf eine schöne Schweizersscene, so treffe ich fast alle Augenblicke auf hämische Seitenhiebe, und nicht selten auf Sarkasmen von einem Kaliber, daß ich zuweilen glauben muß, die ehrsamen Herren Auctoren [utcunque graves] haben des Erasmus Büchelchen de Civilitate eben so wenig als den Landfrieden beherziget. Dieses alles befremdet mich um so mehr, weil ich immer gehört, daß Künste, Wissenschaften, Aufklärung, oder wie mans sonsten nennen mag, vertragsamer und geschlachter machen.

didicisse fideliter Artes
Emollit mores *Asperi*asque fugit. Ovid.
Treu sich den Künsten weih'n,
Macht unsre Sitten rein und lehrt uns menschlich seyn.

Die Fortsetzung folgt.

Es wird zum Kauf angetragen.

Ein ganz neuer Hirschfänger nach der neusten Facon um billigen Preis.

Eine saubere Jagdflinte.

Ein englischer Spazierstock, innerhalb mit einem Regenschirm.

Gute Lägerfässer mit Eisen gebunden, für ungefähr 100 Säume.

Nachricht.

Bey Baptist Hirt Weißgerber allhier sind zu haben: weiße Futterfell stück und dutzendweiß, wie auch einfache und doppelte Schröttseckel, er wascht auch lederne Beinkleider.

De Mons. Descartes

— Lettres, où sont traitées plusieurs belles questions touchant la morale, physique, Medecine & les Mathematiques. Tome premier.

— Lettres, où sont expliquées plusieurs belles difficultés touchant ses autres ouvrages. Tome